

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 24 (1942)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geschickens eingepreist sind, aufgerufen zur Erfüllung großer Aufgaben, die uns zur Erhaltung unseres kleinen Volkes auferlegt werden. Gerade jetzt auch, wo Mütterlichkeit als Begriff an gewissem Orte so schmerzvolle Verzerrung erfährt und als Idee, die in weiterem Sinne Heimat, Geborgenheit, Fürsorglichkeit, Selbstlosigkeit bedeutet, grauam gestirbt und höhnisch verspottet wird. Und doch wollen wir gerade um dieser Idee willen an diesem Tag der Mütterlichkeit gedenken. Unser kleine subjektive Bestimmung hinaus soll er uns

Symbol sein für jene weltlichen Werte, die heute jedoch keinen Kurs mehr haben, sondern in Leid umgewandelt worden sind, und die in höchstem Sinne Menschlichkeit bedeuten. Wie wir aus jenem Empfinden heraus als kleine Nation die Arme nach denen austreten, deren Jugendland von Not und Elend verhöhnt worden ist, um in beiderseitiger Weise Mütterlichkeit an ihnen auszubilden, so soll diese Welle der inneren Anteilnahme, des Gelferwillens, diese Welle wahrer Menschlichkeit wieder einmal alle Nationen durchfluten und mitreisen. —

Die japanischen Frauen und der Krieg

Wenige Wochen vor dem Eintritt Japans in den zweiten Weltkrieg wurden im Lande des Mikado sämtliche Frauenverbände aufgelöst und zu einer einzigen Einheitsorganisation verschmolzen. Das geschah unter dem Druck der Kaiserlichen Unterhaltungsgeellschaft zur Schaffung einer neuen Struktur Japans. Alles, was es an Verbänden jeglicher Art in Japan gibt, muß aufgelöst und dem Ziele dieser neuen Mammus-Organisation eingereiht werden, die man ohne die japanischen Verkaufslieferungen und Ornamente einfach als das Instrument des totalitären Systems bezeichnen kann. So mußten auch die Frauenverbände daran glauben, Sie werden dafür jetzt die Ehre haben, unter der Leitung einer kaiserlichen Prinzessin stehen zu dürfen.

Aber diese ganze Umbildung ging nicht ohne den lebhaftesten Widerstand der japanischen Frauen voran. Diese Japanerinnen kämpfen für ihre eigenen Vereine und ihre Sonderrechte weit offener und tapfer, als die Männer Japans für ihr politisches Scheitern und zur Aufrechterhaltung ihrer wirtschaftlichen Rechte und Freiheiten. Namentlich in der Provinz war der Kampf heftig und hart. Die einzelnen Frauengruppen und Unterorganisationen weigerten sich einfach, ihr zum Teil gar nicht kleines Sondervermögen der neuen Gesamtorganisation zur Verfügung zu stellen. Schließlich wurden sie unter Hinweis auf den „patriotischen Zweck“ gezwungen, ob sie wollten oder nicht. Aber der Kampf der japanischen Frauen war doch ein recht guter Wahlkampf für die Stimmung im japanischen Volk!

Seit der japanische Reichstag in seiner 45. Sitzungsperiode 1921/22 das Verbot der Teilnahme von Frauen an politischen Versammlungen aufgehoben hatte, war die Frauenemanzipation in Japan rasch vorangeschritten. Zwar lag das eigentliche Ziel des aktiven und passiven Frauenwahlrechts noch in weiter Ferne, aber die modernen erregten Frauen, vor allem die Wohlfühlerinnen der privaten Frauenhochschule in Tokio, der Myōshi Yōshi Daigaku, kämpften sehr schnell für Frauenrechte, die mehr wirtschaftliche als politische waren. Die japanische Frau im Staat und Privatleben, in Handel und Verkehr auf sich selbst, in der Ehe und Politik wurden in den Sonderformen für weibliche Führer zahlreicher Hochschulen aufgenommen und führten die Kenntnisse der studierenden Frauen, deren Reife und deren Wissen oft und sichtlich jenseit der Männer übertraf. Als im Jahre 1928 alle weiblichen Angestellten der Eisenbahnen das Stimmrecht zum Eisenbahnrat für soziale Fragen erhielten, war das ein erster Erfolg, wenn er auch vereinzelt blieb. Aber Frauen wurden als Rednerinnen in allen japanischen Wahlkämpfen recht begehrt, sie wurden oft ernster angehört und hatten bessere Erfolge als Männer.

Redner. Stets sprachen sie nur zugunsten von Kandidaten, die sich für das Frauenwahlrecht erklärten. (Von uns gepostet. Red.) Sehr groß und angesehen wurde in der Folge der Verband junger Mädchen, der schon im Jahre 1927 als Gegenstück zum Verband junger Männer mit Unterstützung des damaligen Unterrichtsministeriums begründet worden war. Ihm stand an Größe mit rund drei Millionen Mitgliedern die „Vereinigung der Frauenvereine im westlichen Japan“ kaum nach. Aber auch der „Patriotische Frauenverband“ zählte über eine halbe Million Mitglieder. Nichts breitete sich vor allem im Lehrerinnenverband aus, der zuletzt von den rund 120.000 Lehrerinnen Japans schon rund ein Drittel umfaßte.

Nach dem letzten Zensus des Jahres 1930 gab es in ganz Japan rund 10,5 Millionen berufstätiger Frauen, unter ihnen nicht weniger als rund 350.000 Unternehmer. Seit diesem Jahre aber ist die japanische Frau in einem geradezu unvorstellbaren Maße in alle japanischen Berufe eingedrungen, doch war sie den beruflichen Organisationen nicht leicht zugänglich. Sie war also als Arbeiterin sehr bequemt. Und so kommt es, daß der Unterschied in der Bezahlung von Männern und Frauen für gleiche Verrichtungen in Japan außerordentlich hoch ist. Und das wiederum ist ein weiterer Grund für die Anstellung von Frauen, die durch ihre Billigkeit und durch ihre Willigkeit der japanischen Industrie zum leichteren Erwerb vieler Weltmärkte verhelfen. Allerdings ist die Unzulänglichkeit und die Unzuverlässigkeit der japanischen Statistik gerade auf dem Gebiete der Frauennarbeit und -bezahlung besonders groß. Regierung und Öffentlichkeit interessieren sich für dieses Problem nicht.

Das wurde umso drückender, als das totalitäre System in Japan Fuß zu fassen begann und — nach guten europäischen Vorbildern — die Frau zu ihrem eigentlichen Versteck der Hausfrau und Mutter zurückführen“ wollte.

Freilich fand in deutlichem Gegensatz zu diesem Programm die Tatsache, daß allmählich immer mehr Frauen an die Stelle der gefallenen oder mobilisierten Männer treten mußten, um Japans totalitäre Rüstung zu sichern. Von neuem entbrannte der Kampf um die Frauenrechte. Die Frauenverbände und ihre große Zeitschrift „Jōsei Tenbō“ — nur eine von den 25 größeren Frauenzeitschriften des Landes, die heute in den Kreisen der Papier-Nationalisierung so unangenehm geworden sind — wurden nicht müde, den privilegierten Vätern auf den Wunsch nach größerem Reichtum gegenüberzutreten. Die Frauenverbände zur Vereinigung der Frauenverbände Japans, die natürlich aus vielen, aber der Regierung ein bequemes Instrument zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung an die Hand zu geben, haben mutige Frauen recht offene und ungehemmte Worte gesprochen. Klar und deutlich haben sie gegen reaktionäre Tendenzen im heutigen Japan protestiert. Gehörbarkeit und Unterwürfigkeit der japanischen Frau, wie sie die Männer als ihr Ideal bei der Rückführung Japans zu den „guten alten Sitten“ immer und immer wieder predigen, dürften nicht von den Männern gefordert, sie müßten von ihnen erworben werden, so sagte Frau Shigeri Kaneto. Das war schon allerbald. Frau Jōshi Kamikida aber fragte ironisch, wie es denn um diesen Überwinden und schrankenlosen Frauengedanken steht, wenn der Mann in der Ehe schlecht, unzuverlässig, unpatriotisch ist? Nein, die Frau mußte selber wissen und entscheiden, was recht und billig sei!

Es waren Japans Frauen, die zuerst offen und deutlich gegen die schlechte Beschaffenheit der japanischen „Ehe“-Regelungen vorgingen und erklärten, man könne ihnen nicht zumuten, immer neu und noch mehr Kinder in die Welt zu setzen, wenn sie so schlecht erkrankt würden wie im heutigen Japan. Und das vor dem Eintritt Japans in den antikommunistischen Krieg! Es waren Frauen, die die Behauptungen der japanischen Männer-Regierungen immer und immer wieder zügellos strafen! Es war peinlich, daß auch in der erkrankten Einigungsversammlung diese und viele andere Dinge zur Sprache kamen, so sehr die Regierungsekte erklärte, daß das nicht zur Sache gehöre. Die Zeitungen durften denn auch nur recht summarische Berichte bringen.

Die geplante Einigungsorganisation kam natürlich am Ende zugrunde. Sie umfaßt jetzt rund 15 Millionen japanischer Frauen, die nun ganz und nur „im Interesse der Verteidigung Japans gegen seine äußeren Feinde“ arbeiten soll. Der neue Frauenverband, Nihon Fujin Kai, wie er japanisch heißt, ist die gewaltigste Frauenorganisation, die Japan je gesehen hat. Aber die heutigen Regierungen haben sich vielleicht sehr geehrt, wenn sie glaubten, hier eine neue Welt zu bereiten. Die japanischen Frauen sind kampflustiger und haben mehr ihre eigene Meinung von den Dingen als die abgeklärtesten und als zu früh müde gewordenen Männer.

Die totale Mobilisation hat der Frau heute eine wirklich ausschlaggebende Stellung im japanischen Wirtschaftsleben gegeben. Wegen die natürlichen Folgeerscheinungen dieser Emanzipation wird jede japanische Regierung machtlos sein. Die innere Revolution in Japan kommt von dieser Seite der Frauen her! Das bedeutet nun nicht, daß diese japanischen Frauen auf die Straße gingen und eine Beendigung des Krieges verlangten oder gegen die Verteidigung Japans in immer neue Abenteuer protestierten. Nein, auch die japanischen Frauen sind in höchsten Patriotismus erregt, sind gebildet und schweigend, aufopferungsfähig und so tapfer wie die Männer. Vielleicht haben die japanischen Frauen sogar ein feineres Gefühl als die Männer dafür, daß es jetzt für Japan nicht mehr um die fragwürdigen Ideale der totalitären Führer von heute geht, sondern daß der ganze Bestand Japans als Groß- und Weltmacht auf dem Spiele steht. Aber alles hat seine Grenze. Und diese Grenze wird auch in Japan in nicht allzu ferner Zeit erreicht sein. Bereits sind in einer neuen Organisation von Kriegsebenen recht druckvolle Worte gefallen, als man eine bessere Unterhaltung erbat. Auch in den Nachbarkreis-Verbindungen wird kein Blatt vor den Mund genommen. Das Japan von morgen wird sich mit dem Geiste dieser neuen modernen Frauen Japans noch kräftig auseinanderzusetzen haben. (Mit. in Et. Geller Tagblatt)

Jaungäste!

Ein neuer Versuch zum Staatsbürgerlichen

Es ist es nicht eine allbekannte Tatsache, daß oftmals unter den Tribünenbesuchern der Theater die Begleiteten und die kommenden Schachverständigen zu finden sind, die nur vorerst „dort oben“ sind, weil ihnen der Zugang zum Parterre oder zu den Boxen, die die Welt bedeuten, nur so geperrt ist?

Und wird nicht manchmal, manche Szenen des großen Welttheaters, soweit es sich auf der politischen Ebene abspielt, in unsern Räumen vorgeführt?

Kurz und gut: auf der Tribüne im Nationalhaus von Zürich, im Rathaus, zur Zeit der Gemeinderatsitzungen findet sich von nun an regelmäßig eine Gruppe von Frauen ein. Sollen wir sie begeistert und sachverständig nennen? — Auf alle Fälle sind sie überzeugt von ihrer guten Sache und sie werden sich die Sachverständigkeit, soweit sie nicht etwa schon da ist, durch scharfe Argumente und Beobachtungen durch Verarbeiten des jeweils Gehörten aneignen. Es wird dies gewissermaßen eine Frauen-Fraktion

sein, die — wenn auch in der Situation des Jaungastes — in überparteilicher, aber staatsbürgerlich interessierter Haltung die Sitzungen mitmachen will, um zu lernen, zu beobachten, Anteil zu nehmen.

Eine der Teilnehmerinnen schreibt uns über die letzte Sitzung, da diese Gruppe ein erstes Mal anwesend war:

„Sehr hat das „Stadt-Rathshaus“ bei der Neuwahl seiner Beschöden dieses Frühjahr trotz heftigen Kampfes um die Parteivertretungen seine größte Mehrheit, uns Frauen, gänzlich unberücksichtigt gelassen.“

Wir haben uns daher genötigt, eine freiwillige Frauengruppe zu bilden, die in beträchtlicher Stärke, regelmäßig den Verhandlungen des Gemeinderates beiwohnen wird. Ist unser Platz auch auf der Tribüne, so werden wir uns doch nach Möglichkeit bemühen, mitzuarbeiten, zum Wohle unserer Stadt, im Interesse der Frauen.

Die Geschäfte fanden unsere volle Aufmerksamkeit. Die Ratsherren berieten über Beiträge an das Lindeherim Oerlikon, an die Umbauten der Wäldleranlage im Säuglingsheim, die Quartierverhältnisse des Frauenhilfsbundes und an eine Altersheim. Gestern wurde ein Kredit von 500.000 Fr. für das nächste Mehrbaubauwerk beschlossen und bereits ausgeführte Neubauten von Familienärzten zur Verfügung.

Dann wurden Anträge auf eine gerechtere Lebensmittel- und Gaststättenverteilung, ebenso betreffend Verteilung und Lagerung von Dispositionen. In diesem Zusammenhang wurde erwähnt, daß der Schweiz im Jahre 1941 allein durch Veräußerung der damaligen guten Trauenteile 14.000.000 Pfundsterling des besten Futters verloren gingen.“

Wir fragten: Will irgend jemand behaupten, daß die Bearbeitung dieser Frauen „staatsbürgerlichen“ Politik, die welche das Interesse der Frauen vertritt, keine? Ist nicht das, was man meinen, das müßte eine ausgefüllte Liste von Tribünenbesuchern aufzufangende Tribünenliste gewesen sein!

Aber nein! So sind eben unsere Staatsbürger. Angeführt mit Fragestellungen, die Mann und Frau gleichermaßen angehen. Politik? In diesem Fall ist es ein Veran der Hausfrau über Sorgen des erweiterten Stadthausalters. Die Hausmütter sind bereit —

Im Dienst des Anbaumerkes

Nicht überall dürfte bekannt sein, daß vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement laut seiner Verfügung verlangt wird, daß wirtschaftliche Unternehmen, die ständig 100 oder mehr Arbeiter und Angestellte beschäftigen, verpflichtet sind, produktiv an der Ausdehnung des Arbeitsmarktes mitzuwirken, um ihren Arbeitern und Angestellten eine möglichst weitgehende Selbstversorgung mit Kartoffeln und Gemüse zu ermöglichen. Unternehmen, die weniger Arbeiter und Angestellte beschäftigen, die aber über ein mehr oder weniger Vermögen von über 1 Million Franken verfügen, haben im Verhältnis zur Zahl ihrer Beschäftigten bei der Ausdehnung des Arbeitsmarktes produktiv mitzuwirken. Die Pflichtanbaufläche beträgt soweit möglich 1 Hektar für jeden Beschäftigten.“

Wie der Schweizer Arbeitgeberverband dieser Aufgabe für seine Betriebe nachkommen ist, darüber lesen wir im Jahresbericht 1941 vom Schweizer

Verband Volksdienst

Dieser übernahm im Dezember 1940 den Auftrag, für möglichst zweckmäßige Durchführung der durch den Krieg auferlegten Maßnahmen in den vom Arbeitgeberverband angeschlossenen Betrieben zu sorgen. Deshalb hat der Verband

Interessiert Sie das?

Am Rahmen des

Anbaumerkes

(Plan Wahlen)

ist das offene Aderland durch die 4. Mehrbaubauetabbe (Bericht 1941 bis Frühjahr 1942) auf

rund 310 000 Hektaren

angewachsen, was seit Kriegsbeginn einer Vermehrung von 128 000 Hektaren gleichkommt.

Die 5. Etappe wird auf maximal 100 000 Hektaren festgelegt.

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.

Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privatpark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab

Aut. 5.— Pension ab Fr. 11.—. Spezielle Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy.

Die Puppe

Von Leslie G. Howard.

(Erschienen in der Sammlung „Best Short Stories“ of 1935 von Jonathan Cape.)

Ein etwa 7- bis 8-jähriges Kind saß auf einem dreieckigen Stuhl vor dem nahezu niedrigen Kaminfeuer. Es sah mühsam aus, die Ellbogen auf die Knie gestützt, das schmale weiße Gesichtchen den Händen umschlossen. So zusammengekauert schien die Gestalt einer eines fünfjährigen Kindes zu sein.

Aber an dem letzten Abend war das Gesicht in seltsamem Widerspruch. Es waren die Augen einer Frau. Die großen, dunklen, müden Augen, der ernste Mund mit den schmalen blutroten Lippen, die Schatten in den eingetieften Wangen, all dies verlieh dem Gesicht den Ausdruck einer Frau, die viel gelitten und viel Leid mit angesehen hat.

Die Kleine trug ein blasses Kattunkleidchen, das selbst für einen kleinen Knaben zu eng war. Die großen wunden Strümpfe, aus denen die Knie durchschauten, waren durch schmutzige Schürze, die tief ins Knie schnitten, an den Schenkeln festgehalten. Aus den beiden unverschämten Hüften hing die Junge heraus, wie die eines burligen Hundes und verriet den nackten roten Schenkel.

Das Kind war allein im Zimmer. Die schmutzige Petroleumlampe auf dem mit zerstreuten Buchstaben bedeckten Tisch warf einen freigebliebenen Lichtkegel auf die niedrige gelbliche Decke. Ein zusammengekauert schabhafter Vorhang hing unordentlich vor dem Fenster und blickte sich von Zeit zu Zeit erschrocken, wenn der Wind durch die zerlöchernten Schellen drann. Drei Stühle, ein altes Sofa, dessen Feder die Hülle durchlöchernd hatte, zwei Pflanzen, die

das Licht suchten, waren die ganze Einrichtung. Die Lampe schaltete und schaltete die kleinen Schatteln durch den Raum. Es trieb eine Viertelstunde unter dem Arm und es brach das Kind in einen schlafähnlichen Zustand.

Nach einiger Zeit bewegte sich die Kleine. Sie hob langsam den Kopf und sah nach der Decke auf dem Kamin. Es war kurz vor zehn. Schließend erhob sie sich und ging in die Küche. Gleich darauf kehrte sie mit einem halben Laib Brot und einer ausgeschälten Schale mit Butter zurück. Sie schnitt eine Scheibe Brot ab, strich Butter darauf, nahm ihren alten Platz wieder ein und begann langsam zu essen. Als sie fertig war, wuschte sie sich die Finger an den Strümpfen ab und schickte sich an, sich zu schlafen. Sie lag sich nach der Uhr. Einmal schaute sie zu, dann wieder und ließ sich die Arme. Das Feuer war fast gänzlich erloschen.

Wählschiff ließ die Hände auf die Knie sinken, richtete sich auf, legte den Kopf zur Seite und schlief. Draußen hörte man Schritte, das Rauschen einer Fronte und das heftige Geräusch eines Mannes. Sie erkannte die Stimme ihres Vaters. Ohne ihren Platz zu verlassen, hatte sie regungslos noch der Tür. Ihr Gesicht verriet mehr Neugierde noch Freude, nur große Müdigkeit.

Wenige Augenblicke später öffnete sich die Tür und der Mann trat ein. Er war leicht betrunken, aber ansonsten guter Laune. Eine kleine schmutzige Wäsche auf seinem linken Schulter, der Oberkörper war leicht nach rechts gedreht, das Kinn gegen den Hals gedrückt, so daß er an einen Hahn erinnerte, der mit dem Schnabel an seinen Brustfedern zu kneten will. Seine kleinen wasserblauen Augen wirkten heiter und ein einfaches Lächeln verriet von seinem zufriedenen Gesicht. Unterhalb der Nase, die durch einen Unfall eine tiefste Dreieckshalt erhalten hatte, sah ein unansehnlicher Näscher, ein

schlichter, vom Rauchen verärrter Schnurrbart. Noch immer schaltete und schaltete die kleinen Schatteln durch den Raum. Es trieb eine Viertelstunde unter dem Arm und es brach das Kind in einen schlafähnlichen Zustand.

„Komm!“ rief er der hinter ihm stehenden Frau zu. Er stellte die Viertelstunde auf den Tisch, feuchte geruchlos und ließ sich schwerfällig in einen Sessel fallen. Die Frau warf einen raschen Blick auf das Kind, schloß die Tür und trat auf den Tisch. Die Kleine, ohne die Gegenwart des Vaters zu beachten, wandte seinen Blick von der Fremden. Sie war etwa fünf, ein sechsundzwanzig Jahre, groß und auffallend mager. Ihr grobes blondes Haar war übermäßig gekämmt und aufgefächert in dem Betreuer, inwendig füllte vorstehende. Die Haut war glatt, nur unter den Augen hing sie in schlaffen Falten herab. Von den Wangen waren nur nicht viel mehr als ein dünner Fleischfleckchen zu sehen. Die Oberlippe war kaum geföhrt, der Mund brennend rot geschminkt. Sie trug einen roten Seidenjumper und einen blauen Rock, der knapp bis an die Knie reichte.

„Ist das die Kleine?“ sagte sie mit einer Kopfbewegung gegen das Kind.

Der Mann lächelte, ließ einen Arm über die Schatteln fallen, warf den Kopf zurück, hatte die Frau an gefestigten Augenmerk an und nicht mehrmals rasch.

Die Frau setzte sich schweigend auf einen Sessel, dem Kind gegenüber. Einige Sekunden betrachteten sich die beiden schweigend, ohne sich zu rühren.

„Wißt Du nicht, guten Abend sagen?“

Das Kind antwortete nicht. Es sah der Fremden geraden in die Augen. Dann ließ es den Blick über das ganze Gesicht gleiten und vernichte

vermündet bei dem gelassenen Mund. Die Frau bewegte sich unruhig, suchte mit den Schultern und schloß sich die Haare nach rechts. Dann lachte sie kurz.

„Still — nicht wahr?“ wandte sie sich fragend an den Mann. Der hatte mittlerweile zwei Wassergläser aus dem Schrank geholt. Einen fand er im Gefäß auf dem Tisch, das zweite war er im Begriff zu füllen. Ohne die Frage zu beantworten, schob er der Frau das volle Glas hin.

„Da, trink!“

Erst trank sie in kurzen, raschen Zügen, wobei sie nach jedem Schluck den Kopf wie ein Vogel hob, dann tat sie einen langen Zug und stellte das Glas schief auf den Tisch. Der Mann leerte das eine in einem Zug und schenkte es gleich wieder voll.

Die Frau holte Atem und wandte sich noch einmal dem Kind zu. Übermal schaute sie sich um und belagerte. Der Blick des Kindes hatte etwas allzu Willens. Es war, als habe es den Ausdruck ihrer Unwissenheit erkannt, wußte überlegen einzuschlagen und verachtete sich langsam richtete die Frau sich auf, umfachte ihre Knie mit den Händen und versuchte zu lächeln. Aber die Lippen wollten nicht gehorchen. Sie baumelte mit den Beinen und wippte mit den Füßchen, um ihre Befangenheit zu verbergen. Sie vernichte es plötzlich, das Kind anzuwenden.

Der Mann, der sich mit offenem Mund in den Sessel zurückgelehnt hatte und mit der Hand eine leere Viertelstunde umfaßt hielt, fing ihren Blick auf. Er blickte ihr zu, ließ die Hände los und wippte mit getrimmten Fingern und streifte mit der anderen Hand ihr Knie.

„Komm!“ sagte er leise.

„Nur zu!“ sagte er leise, versag das Gesicht und machte mit dem Kopf ein Zeichen in die Richtung des Kindes.

aufstehen — nicht auf den ersten Zug ab Luzern
langte. Ein freundlicher Wachmeister weist uns
den Weg am Bahnhof. Bald kommt uns aber
auch schon eine Kameradin entgegen und es gibt
auf beiden Seiten so viel zu berichten, daß wir
ganz unerwartet die Höhe gewinnen, auf der eine
Samariteribung in vollem Gange ist. — Was hat
doch die Kameradin gesagt? Habe ich sie recht
verstanden? Wir sollen an der Obwaldner
Landsgemeinde nicht nur als „Zaungäste“
sondern im Ring teilnehmen können!

— Eine Erziehung an eine andere Landsgemeinde steigt in mir auf. Wir hielten uns in der von den Frauen zu beobachtenden Distanz vom Ring auf — ich weiß nicht, existiert darüber ein Gesetz, oder wird es als ungeschriebenes Gesetz so gehandhabt — da kommt mein Töchterchen, tränenüberströmt und bittet um den mütterlichen Beistand. Es wäre ganz natürlich, mich zu erweichen, aber ich habe mich gelarmt. Die Buben aber hätten trotzdem weibliden dürfen, nur es sei vom Landjäger weggeschickt worden. Nun sollte Mutter dem Landjäger beistehen, daß das kleine Mädchen nicht lüge und sich gewiß ganz ruhig verhalten habe und daß es darum auch weiter zuhören dürfe. — Die Mutter kannte aber die Gesetze der Glarner Landsgemeinde! — Es hielt schwer, dem kleinen Mädchen das sich so ganz im Recht fühlte, klar zu machen, daß es, obson anzt und ruhig, sich dem Ring nicht weiter nähern dürfe, wohl aber die Buben, auch wenn sie lange nicht so ruhig waren.

— Seither sind etliche Jahre verflossen und jetzt sollten auf dem Landenberg 55 FHD wirklich der Landsgemeinde im Ring beiwohnen dürfen? Ich glaube es erst, als wir vom Polizisten den Platz angewiesen bekommen. —

Das Erlebnis der Landsgemeinde war für viele von uns erstmalig. Für mich – aus einem Landsgemeindegarten stammend, war die Freude umso doppelte. Ich durfte die ObwaldnerLandsgemeinde miterleben und nicht nur als Zaugast, sondern im Ring. Wir durften es wohl in erster Linie als FHD, aber schließlich doch auch als Frauen. – Wir dankten Obwalden und unsern Kameradinnen „Ob dem Wald“ für dieses große Erlebnis. FHD J. L.

triensozialistische Maßnahmen um ihre Stimme vernahmen lassen. Sie unterstützt formell und praktisch andere Bestrebungen, die nicht in ihrem Wirksamkeitsbereich liegen und schließt in die Weibezentren der Organisationen, die bei Frauenarbeit und Frauenskultur in ihren Rantion dienen.

Auch in St. Gallen übernimmt die Frauenzentrale, die auch dem Frauenhilfsdienst Batin ist, die Initiative überseer und patriotischer Art, um Kräfte zu wecken und zu binden, die an den Aufgaben unserer Zeit mitwirken sollen. Vorträge auf soziallem, wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Gebiet werden neben Vorträgen verschiedener Art auf dem Programman.

Auf St. Gallerboden feiert ein anderes hiesiges Wert sein 25-jähriges Bestehen, das ebenfalls durch Fraueninitiative und -durchführungstrag groß geworden ist: Als Hilfsmaßnahme nach 1. Weltkrieg wurde in der Folgezeit die „Volkswirtschaftliche Vereinigung“ (V.V.) gegründet, die in der Folgezeit zu einem kleinen Anfängen die „Volkswirtschaftlichen“ (V.V.) (verwirklicht) zur Entfaltung gebracht, die heute a. T. aus städtischen Mitteln weiter geführt werden, haben den Wert und die Bedeutung dieser Institution voll zur Geltung bringt.

Kurze und Tägliche

Voranzeige: Ein Wochenend-Kurs

Am 23. driten Monats Vertreterinnen des Schweizer Vereins der Frauenbündnisse junger Mädchen, des Schweiz. Verbandes Frauenbünde, des Schweiz. Verbandes für Frauenkammern und des Schweiz. Vereinigungsfrauenvereins in Zürich zusammen, um die nächsten Jahresarbeiten zu besprechen und die nächsten gemeinsamen Wochenversammlung am 26. bis 28. September im Hotel Rigoldi in Zürich abzuhalten. Der Kurs der unter dem Gesichtspunkte „Dringende Frauenfragen der Weltallgemeinversammlungen“ und „Vorträge“ gehaltenen Besprechung über Arbeitslosigkeit, sittliche Gefahren der Frauenfamilie, die nationale Erziehung der Schweizer Frauen und die Mitarbeit der Frau bei der Lösung der Weltfriedensfrage, wurde eingehend und eingehend besprochen und in der Frauenpresse veröffentlicht werden.

Schweiz. Bund abstinenter Frauen

deutschschweizerische Ortsgruppenvereinigung.
Jahresversammlung. 9. und 10. Mai, im „Kreuz“
Gernsheimbach.

Vortrag von Fr. M. Schönauer-Regenaß über „Aktuelle s über Versorgung und Preisgestaltung und Aufgaben der abstinente Frauen in der Kriegswirtschaft.“

Verfammlungs-Anzeiger

Zürich: Pneumclub, Rämistrasse 26, Montag 11. Mai, 17 Uhr, Musiksektion. Vortrag von Herrn Professor Fritsch Gysi: „Die neue Klaviernotation“ mit Erläuterungen am Klavier. — Eintritt für Nichtmitglieder 1.50.

Redaktion
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Emma
Strasse 25, Telefon 3 22 03.
Beilagen: Anna Herzog-Suehr, Zürich, Acce-
derstrasse 142, Telefon 8 12 08.

Berlin
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin
Dr. med. h. c. Else Rüblin-Eviller, Kilmberg
(Bärnk.)

THE YEAR 1967.

Das beste Haarpflegemittel für Haarzustall und Schupp
Herstellerin Frau Schodt, Karlsruhe. Telefon 5 19 2

